

Die Situation Mitte des 18. Jahrhunderts

Wissenschaftliche Revolution

Das Bürgertum als neue Klasse

Aufklärung

„Die“ Geschichte

Fortschritts-Konzepte

Der Begriff Romantik

Von Romantikern selbst verwendet

17.Jhdt: >romantic< = Roman, insbes. der von Phantasie, Naturgefühl, Sehnsucht getragene Roman

um 1800: Tieck >Romantik< = Sammlung von Dramen und Gedichten



1801: **A.W. Schlegel**

>romantisch< als Abgrenzungs- und Protest-Begriff zu >klassisch< gegen das „herrschende“ klassische Welt-Gefühl

gegen: rationale Kultur / Planung und Kontrolle des Lebens / Mechanisierung / Nivellierung / Objektivierung der Innen-Welt

Der Begriff >Romantik< ist unscharf und nicht genau definiert.

- als kulturgeschichtliche Strömung in Dichtung, Musik, Malerei, z.T. auch in Philosophie
- als Begriff für eine Epoche

Romantik im engeren Sinne (in Literatur)

1. Frühromantik, Jenaer Romantik (1797 - 1804)

W. H. Wackenroder [1773 – 1789]

„*Herzensergießungen eines kunstliebenden Klosterbruders*“ 1797

August Wilhelm Schlegel [1767 – 1845]

Vorlesung „*Über philosophische Kunstlehre*“, Jena 1789

Friedrich Schlegel [1773 – 1853]



Ludwig Tieck [1773-1853]

„*Romantische Dichtungen*“ 1799

1798 Schelling „*Von der Weltseele, eine Hypothese der höheren Physik zur Erklärung des allgemeinen Organismus*“



Hardenberg (1772 – 1801). Er nannte sich **Novalis** (= „Brachland“, „Brachfeld“):

„Die Lehrlinge zu Saais“ 1798
Symbol der „blauen Blume“

2. Hochromantik, Heidelberger Romantik (1804 - 1818)

von Görres: „*Deutsche Volksbücher*“



Clemens Brentano [1778-1842]

mit Achim von Arnim „*Des Knaben Wunderhorn*“ 1808

Jacob Grimm [1785-1863]

Wilhelm Karl Grimm [1786-1859]

„*Kinder- und Hausmärchen*“, 1. Band 1812

„*Deutsche Sagen*“, 2. Teil 1818

3. Spätromantik, (1815 - 1830)

u.a. Wien, Berlin, Nürnberg, Schwaben

Adalbert von Chamisso [1781-1841], Ludwig Uhland, Wilhelm Hauff

Romantik im weiteren Sinne

als geistesgeschichtliche Bewegung

Malerei:

Caspar David Friedrich [1774 – 1840], Philipp Otto Runge [1777-1810],

Karl Friedrich Schinkel [1781-1841]

Die Nazarener, Constable, Turner, Delacroix

Musik: Mozart, Haydn, Gluck, Beethoven, Brahms, Grieg, Bruckner, Mahler, Mendelssohn-Bartholdy, R. Strauss, C.M. von Weber

Philosophie: Schelling [1775-1854], Fichte, Novalis, Friedrich Schleiermacher [1768-1834]

Romantik in der Wirtschaftstheorie

Vorläufer:

Jean Jacques Rousseau [1712 – 1778]

Friedrich Schiller [1759 – 1805]

"Die Romantische Schule der Nationalökonomie":

Adam Müller (1779 - 1829)

Franz Xaver von Baader [1765 – 1841]

Ludwig von Haller [1768 – 1854]

Die romantische Innerlichkeit

Descartes: res cogitans

Empfindungen in das subjektive Innere verlagert

eine neue Sensibilisierung (in Praxis)

Rationalisierung der „Innen-Welt“

Der romantische Protest dagegen: **die Idee eines „tiefen Inneren“**

- unterhalb der „Verkleidung bewußter Einsicht“
- ein „unsichtbarer Bereich“
- „eine Präsenz, die mich tief beunruhigt“ (Wordsworth)
- eine „unsichtbare Kraft“ (Shelley)
- ein „leuchtender Hohlraum“ (Baudelaire)
- Verbindung mit dem ma. Konzept der Seele

Novalis: Blütenstaub (1797–1798)

„Die Phantasie setzt die künftige Welt entw[eder] in die Höhe, oder in die Tiefe, oder in der Metempsychose, zu uns. Wir träumen von Reisen durch das Weltall – Ist denn das Weltall nicht in uns? Die Tiefen unseres Geistes kennen wir nicht – Nach Innen geht das Geheimnisvolle ihren Weg. In uns, oder nirgends ist die Ewigkeit mit ihren Welten – die Vergangenheit und Zukunft. Die Außenwelt ist die Schattenwelt – Sie wirft ihren Schatten in das Lichtreich. Jetzt scheint uns freilich innerlich so dunkel, einsam, gestaltlos – Aber wie ganz anders wird es uns dünken – wenn diese Verfinsterung vorbei, und der Schattenkörper hinweggerückt ist – Wir werden mehr genießen als je, denn unser Geist hat entbehrt.“ (Rub 8030, S. 8)

- Das Individuum wird mit einer geheimnisvollen Tiefe ausgestattet.
- Das „Innere“ ist abgrundtief. Dort lauert eine geheimnisvolle, leidenschaftliche Kraft. Sie ist gefährlich und zieht mich an. Man kann dabei wahnsinnig werden, sich in der Tiefe verlieren, aber diese Tiefe verkörpert das eigentlich Reizvolle am Leben.

Daraus entstehen neue Konzepte von :

Liebe zwischen Mann und Frau, Kindes-Liebe, Ehe, Kern-Familie, Öffentlichkeit und Privatheit,

Intimität, Spontaneität, Einfühlungsvermögen, Sexualität, Freundschaft, Genie, Natur,

Landschaft, Gott - und die Psychologie.

→ → **das moderne Individuum**

Das traditionelle Liebes-Konzept

[Saße 1996]

In traditionellen Gesellschaften ist die Ehe die Fortführung bestehender Lebens- und Arbeitszusammenhänge: Besitz, Herrschaft, Privilegien, wirtschaftliche Interessen

Die Generationenfolge im Vordergrund: der einzelne erfährt sich als Teil einer genealogischen Abfolge, die er fortzusetzen hat. Der Mensch als „Nachkomme“.

Montaigne 1580 - 88 *Essais*

- *„Wir heiraten nicht nur für uns, wie es zunächst scheint, wir heiraten ebenso sehr für unsere Nachkommenschaft, für unsere Familie; Brauch und Sinn der Ehe geht unser ganzes Geschlecht an, weil über uns hinaus: deshalb lobe ich mir das Herkommen, dass man die ehelichen Verbindungen lieber durch fremde Vermittlung als durch eigenen Entschluß zustande kommen läßt, mehr auf Grund der Überlegung von anderen als auf Grund eigenen Gefühls; wie anders ist das doch, als wenn man einen Liebesbund schließt.“*

Die Liebe zwischen den Ehepartner ist keine Voraussetzung der Ehe.

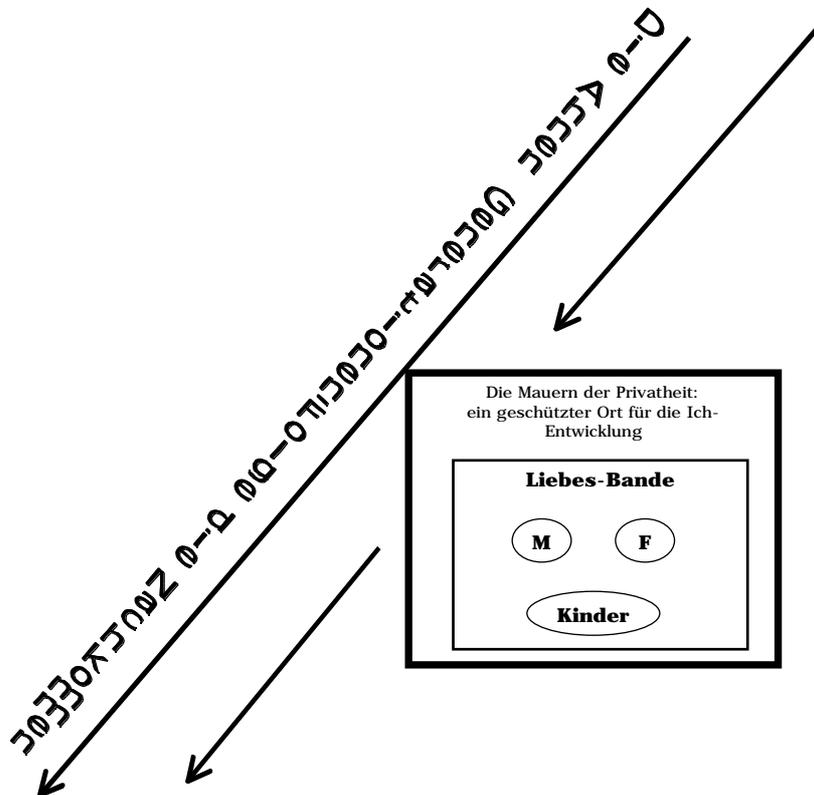
Die gute christliche Ehe hat die Liebe zur Folge, nicht zur Voraussetzung.

Liebe in der Ehe ist die „Summe häuslicher Verhaltenspflichten“, kein Ausdruck emphatischer psychophysischer Verbindung.

Eine verlässliche Zuneigung, keine leidenschaftliche Hingabe.

Heirat als kollektive Angelegenheit, bis hin zur kollektiven Kontrolle des sexuellen Vollzugs der Ehe.

Das moderne Liebes-Konzept



Drei neue Liebes-Konzepte

A) Das Konzept der vernünftigen Liebe

Ende des 17. Jhdts: ein erster Versuch einer Loslösung der Ehe aus ökonomischen und gesellschaftlichen Bedingtheiten

- z.B.: Daniel Defoe 1727
A Treatise Concerning the Use and Abuse of the Marriage Bed
- z.B.: Moralische Wochenschriften: Glück einer Ehe, die auf Zuneigung gegründet ist und in der Tugend des Partners ihren ideologischen Kern besitzt.
 - Gottsched Zeitschrift „*Der Biedermann*“

Die vernünftige Liebe entspricht einer Moral, die affektbezogenes Verhalten unter den Vorbehalt der Vernunft stellt.

Die Zuneigung wächst aus der Einsicht in die Tugendhaftigkeit des Partners.

Anstelle der gesellschaftlichen Kriterien von Stand und Besitz treten die moralischen von Vernunft und Tugend, über die nicht mehr die Eltern, sondern die Heiratskandidaten selbst zu befinden haben.

Die Ehe als Vertragsgemeinschaft zweier mündiger Subjekte als Idee der Aufklärung.

Säkularisierung der Ehe, Betonung des Selbstzweckes der Ehe.

Mit der Ehe als Vertragsverhältnis (verbunden mit dem Glücksanspruch des einzelnen, den die Eheleute wechselseitig einlösen sollen) rücken die Eigenschaften der Kandidaten als Heiratsgrund zunehmend in den Blick.

- Z.B.: Goethe 1795/96 *Wilhelms Meisters Lehrjahre* die Ehe zwischen Lothario und Therese als neue „bürgerliche“ Ehe: die Frau führt das „Regiment des Hauses“, während der Mann sich um die „äußeren Angelegenheiten“ zu kümmern hat.

Die Frau wird aufgewertet, bleibt aber Objekt männlicher Einschätzung.

B) Das Konzept der zärtlichen Liebe

Ehe als Institution für gemeinsam gelebte Empfindsamkeit.

Ehe als Gefühls-Gemeinschaft.

Aufwertung der emotionalen Komponente, Gebot der Empfindungsintensität.

Gemeinschaftsbildung nach dem Gefühl. Die Gefühle beziehen sich auf eine andere Person, deren moralische Qualitäten als liebenswert erfahren werden.

Konzept einer „Tugend-Liebe“

Zärtlichkeit als Signalwort, Freundschaft als Leitwort, eine „freundschaftliche Liebe“

- Michael Ringeltaube 1765 *Von der Zärtlichkeit*

Zwiespalt mit der gleichzeitig geforderten Entsexualisierung der Liebe, die Frau soll „sexuell unberührt“ in die Ehe gehen.

Eine neue Spannung zwischen Sexualität und Liebe: Aufwertung der Gefühle, Warnung vor sexuellen Affekten, Betonung der ehelichen Sexualität, Verknüpfung sexueller Impulse mit moralischen Geboten und Transformierung in den Altruismus tugendhafter Gefühle.

Die zärtliche Liebe ist die moralische Liebe.

Die Aufwertung der Sinnlichkeit im Konzept der Liebesheirat verlangt eine Steigerung und Verinnerlichung von Kontrollinstanzen, die sichern, daß Sexualität erst in der Ehe stattfindet und auf die Ehe begrenzt bleibt.

C) Das Konzept der romantischen Liebe

Die Liebe wird unbedingt. Sie löst sich von den Geboten der Tugendhaftigkeit und erhebt einen Unbedingtheitsanspruch, der sich auf die Unvergleichlichkeit des / der Geliebten bezieht.

Man kann nur eine einzige Person in dieser Weise lieben. Die Liebe als exklusive Zweier-Beziehung, abgeschottet gegen den Rest der Welt (Identität nach innen und paarbildende Differenz nach außen).

Die romantische Liebe will alle Unterschiede zwischen den Partnern zu einer Einheit ohne Entfremdung verschmelzen.

- Friedrich Schlegel *Lucinde*:
 - Denn „es ist [die Liebe], die uns erst zu wahren vollständigen Menschen macht.“
 - „Die Liebe ist nicht bloß das stille Verlangen nach dem Unendlichen; sie ist auch der heilige Genuß einer schönen Gegenwart. Sie ist nicht bloß eine Mischung, ein Übergang vom Sterblichen zum Unsterblichen, sondern die völlige Einheit beider.“

Die Individualität in der verschmelzenden Liebe jenseits sozialer Identität.

- Die Liebe sprengt die soziale Ordnung.
- Gegen die aufklärerische Idee einer Kontrolle der Gefühle, der Herrschaft der Vernunft über die Gefühle: die Liebe kommt aus einer „mysteriösen Tiefe“
- Die Liebe als machtvolle Anziehung, als treibende Kraft jenseits des bewußten Wissens.
- Liebesfähigkeit = Empfindungsfähigkeit = Leidenschaftlichkeit.
- Die Ehe als „Seelengemeinschaft“, als lebenslange freundschaftliche Bindung.
- Die Liebe ist ewig. Sie bedarf keiner juristischen Sicherungen.
- Die Liebe hebt die Zeit auf.
- Die Einzigartigkeit der Liebe läßt die Bedingungen der Außenwelt irrelevant werden.
- Eine wechselseitige Hingabe zu Verschmelzung, Selbstfindung und Steigerung des Ich:
 - „Sie waren ganz hingeeben und eins und doch war jeder ganz er selbst, mehr als sie es noch je gewesen waren.“
- Diese Liebe wird „Ehe“ genannt.
- Ehe = ein Raum wechselseitiger Steigerung und emotionaler Fülle.
- Sexualität als Moment der Identitätsfindung.
- Eine Autonomie-Konstruktion: man kann sein Leben, auch in dieser Hinsicht, selbstbestimmt in die Hand nehmen.

Goethe 1774: Die Leiden des jungen Werthers: die emotionale Kompromißlosigkeit des „Sturm und Drang“

„Werther, ein intelligenter, hochsensibler, schwärmerischer junger Mann, schreibt zwischen dem 4.5.1771 und dem 23.12.1772 seinem Freund Wilhelm Briefe aus „Wahlheim“, in dem er sein Innerstes öffnet, seine Begeisterung über Natur und Liebe, seine Verzweiflung über deren Aussichtslosigkeit und über gesellschaftliche Zurücksetzung. Werther verliebt sich in Lotte, die zumindest seine aus der empfindsamen Literatur gespeiste Gefühlssprache erwidert. Als ihr Verlobter, der brave Albert, von einer Reise heimkehrt, schließt man Freundschaft, doch Werthers Eifersucht wird, wie seine Briefe verraten, immer drängender. So schlägt die anfangs enthusiastische Stimmung, die ihn auch das ländliche Idyll im Horizont seiner Homer-Lektüre interpretieren läßt, allmählich um in Pessimismus und Todessehnsucht, symbolisiert durch das Lesen in James McPhersons [1736 – 1796] *Ossian*. Als er die Geliebte allein antrifft, kommt es noch einmal zu einer harmonischen Szene; beide sind „fürchterlich“ bewegt, ihre Gefühle zueinander sprechen sich in Tränen aus, doch begegnet Lotte Werthers Küßen durch die Flucht ins Nebenzimmer. Der junge Werther schreibt einen Abschiedsbrief, leiht von Albert ein paar Pistolen, kleidet sich wie beim Kennenlernen Lottes – es ist die nachmals berühmte „Werther“-Tracht mit blauem Frack und gelber Weste – und erschießt sich.“ (Achim Hölter in Kaiser 2002, 403)

Romantische Idylle und soziale Realität

Programmatik wechselseitiger (scheinbar gleichberechtigter) Ergänzung versus de-facto-Patriarchat:

- Durch die Liebe zur Frau findet der Mann zu sich selbst.
- Die Persönlichkeit des Mannes wird durch die Frau gesteigert.
- „Die Geliebte ist dem Geliebten funktional zugeordnet. Sie ist seine Erlöserin, die ihn aus allen Widrigkeiten der inneren und äußeren Zerrissenheit zur Einheit mit sich selbst läutert.“ [S. 53].
- Ein männlich geprägter Erlösungs-Mythos: die Frau wird erhöht, um sie den höheren Zwecken des Mannes zu unterwerfen.
- Der Mann wird als zerrissene Gestalt geschildert, die durch die Frau erlöst wird.
- Das Schema der romantischen Liebesgeschichten besteht aus zwei Grundmotiven:
 - die problematische Existenz des Mannes, den es irgendwie nach Erlösung verlangt, und
 - die Erlösung, die ihm dann durch eine Frau zuteil wird.

Fichte *Naturrecht* :

- „Im Begriff der Ehe liegt die unbegrenzteste Unterwerfung der Frau unter den Willen des Mannes.“
- Die Frau ist Teil eines Binnen-Verhältnis in der Ehe. Der Mann repräsentiert die Ehe nach außen. Die Frau ist dieser Repräsentanz untergeordnet, weil sie mit dem Manne in Liebe verschmolzen ist.

Heinrich von Kleist, *Brief an seine Braut Wilhelmine von Zenge vom 30.5.1800*:

- „... daß der Mann nicht bloß der Mann seiner Frau, sondern auch noch ein Bürger des Staates, die Frau hingegen nichts als die Frau ihres Mannes ist; daß der Mann nicht bloß Verpflichtungen gegen seine Frau, sondern auch Verpflichtungen gegen sein Vaterland; die Frau hingegen keine anderen Verpflichtungen hat, als Verpflichtungen gegen ihren Mann; daß folglich das Glück des Weibes zwar ein wichtiger und unerläßlicher, aber nicht der einzige Gegenstand des Mannes, das Glück des Mannes hingegen der alleinige Gegenstand der Frau ist; daß daher der Mann nicht mit allen seinen Kräften für seine Frau, die Frau hingegen mit ihrer ganzen Seele für den Mann wirkt.“